

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 19

Rubrik: [Herr Feusi und Frau Stadtrichter]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schiller-Parodien.

Zeitgemäß verknüpft.

Die Künstler in Michel'sland.

Wie „schön“, o Michel, vor der „höchsten Stelle“
Stehst du an des Jahrhunderts Schwelle
In schäß'ger Unterwürfigkeit,
Bernag! It deine Geistesfülle,
Nur fragend, wie des „allerhöchsten Wille“,
Als grünster Bub der Zeit,
Arm an Bernunft, der Pomp dein Göße,
Für Ritsch verpulvert deine Schäze —
So denkt du „Käfisch“ noch zu sein?
Die Kunstdieben, o Michel, hast nur du allein!...

Bergsexenlied.

Zum Gipfel leitet ein schwindlichter Steg,
Er führt zwischen Leben und Sterben —
Wir aber woll'n überhaupt keinen Weg,
Wir rennen kopflos in's Verderben!
Und kannst du's Erhab'ne an uns nicht entdecken
So wisse, es gibt auch Gefährlichkeits-Gedenk!...

Der Alpen-Schürzenjäger.

Willst du nicht im Tal poussieren unten nur in deiner Stadt?
Wo die Gigerl noch reüssieren, weil's da Halbweltdämchen hat —
Mußt du Meitschi jagen gehen auch auf freier Berge Höhen?



Es will mir nicht so ganz gefallen,
daß unsere Schöngeschlechtigten sich
nach und nach abstinenter betragen.
Die Abstinenz ist eine nämliche Er-
findung, weil's da halt am Nötig-
sten ist. Das mannbare Gehirn ist
größer als das Unserige, hat also
fast keinen Platz mehr für ander-
weitigen geistigen Zusatz, wird zu-
ammen gepreßt und verrückt zu
Schweinigkeiten und Kagenjammer.
Das Frauengehirn besitzt eine weitere
Kammer zur Aufnahme von Allem
was Geist heißt. In solcher Kammer
sitzt bequem unsere so nötige Be-
sonnenheit mit Schlauheit und haben

immer erfreulichen, romantische Poetie und Herz erhebende Schilleranwand-
lungen. Das Alles werd' ich wohl am Besten wissen.

D'r um zum Trost aller Männlichkeit, nützt eure Überlegenheit:
Trinket unverdrohen klaren Wein, immer muß es ja nicht Käf sein!
Bleibet fröhlich die Getrennten, von den blöden Abstinenter,
Einzig tut den Männern not, Wasserkrat zu Käf und Brod!

Förmlich in das Herz gewachsen ist mir dagegen ein Zeitungsinserat,
wo am Genfersee eine Köchin gesucht wird, die auch mellen und „lassen“!
kann, nebst Gelegenheit französisch zu lernen.

Brave Köchin und Melchkünstlerin, sei so klug und lerne vor Allem
die französischen Karten kennen; dann kriegst du von selbst eine Franzosen-
zunge. Nehmen wir überhaupt den schönen Gedanken siebend heiß gelocht
in uns auf. Nichts kann die Hosenhelden so sehr demütigen, als wenn
wir sie im Kartenspiel überschlügen und Getränke mit Wurst und Bernunft
genießen.

Lasset uns die Karten fassen und das Mannsvolk überjassen!
Weiter soll es uns nicht passen, diese Kunst zu überlassen
Solchen wilden Hochmuis-Kassen, welche selbst die vollsten Kassen
Mit so Sauen oder Assen stets verspielen und verprassen;
Dass da Weib und Kind erblassen und mit Thränen dicken, nassen
Traurig sijen auf den Gassen, endlich auch verdientermaßen
Sind besonders noch zu hassen, Hagenstößer diese krassen,
Die den Heiratsabschluß krassen, ihnen wohl vergeht das Spassen,
Wenn bei Wein und andern Tassen Frauen, Töchterne eifrig jassen.

Also vorwärts frisch! was weiblich und der Sieg ist unausbleiblich!
Mannsgebilde bleiben hinten, werfen in das Korn die Glüten,
Schämen sich in ihren Tinten, weil wir Schlau- und Wohlgesinnten
Klug verwenden seine Tinten, die geschöpft aus meinen Tinten
Führen aus den Labyrinten.

Wo wir leider viel zu Zahmen, lange schon zum Irrgang kamen.
Es muß anders werden: „Amen!“
Wir sind nicht in Afrika:

Gulalia.

Männchen, kaum wird es dir glücken droben mit 'ner Stunden-Braut,
Weil die Bergmaid, willst bedrücken du sie, sie dir eine haut!
Raum für Großstadthöhlen-Zwerge haben nicht die stolzen Berge. —

Wutky-Punschlied.

(Im Osten zu singen.)

Fernhin zu japan'schen Inseln geht der Russenschiffe Lauf,
Waffenruhm dort aufzupinseln, brau'n sie einen Punsch darauf.
Wutky, Sohn der Winteronne, gut versüßt und heiß gemacht,
Hat, weil's bald die Lezte Tonne ist, Verzweiflungs-Wut entsacht!
Voll dann, gibt man Bollamps wieder, daß man durch den Feind
sich rauscht —
Also lehren Russenbrüder, wie man durch die Welt sich — faust!

Die Bürgschaft.

(Maier und Schulze.)

Zur Bank der geriebene Maier schläch,
Die „Bürgschaft“ von „Schulz“ in der Tasche,
— Er brauchte nämlich viel „Alde“ —
„Was willst du mit der „Bürgschaft“, sprich!“
So fragt der Kässerer — er kennt den Schläch.
„Mich von den Schulden befreien!“
„Na, das wird — Freund Schulze bereuen!“ — — —

Was die Heiden doch alles entbehren müssen?
In Rom eines Greises Pantoffel zu läufen!
Wie gerne wir sie Christen nennen,
Wenn nur zu solchem sie sich bekennen!



Herr Feusi: „Helf Gott, Frau Stadtrichter!
Sind Sie an-ere Schillerfür g'si?“
Frau Stadtrichter: „Säi wämm'r hoffe;
i bi i d'Chile ga luege, wo d'Schueler-
chind ihri Für gha händ, i han Jhne
sho sage, s' ist erhebed g'si, und usgsiet
händ die Chind troh eme Schauspiller, —
mit eim Wort: i hä na nüd grad ä so
öppis Schön's g'seh!“

Herr Feusi: „Ebe hä-n-is au g'hört. Über-
haupt ist 's Adenke an Schiller bin eus
in-ere so würdige Art und Wis g'sieret
word, wie-ner's verdiemet hät. Minder
isch es g'si — und es hät mich und all'
Lüt, wo's g'seh händ, empört — daz dr Naphthaly dem Schiller si
Todesstag benutzt hät, um si Waar a'prije, und dänn na in-ere
Parodie von eim vo sine wunderbarste Werke — vom Died vo der
Glogge.“

Frau Stadtrichter: „Es hät mi wärrli au usbracht; i glaube=n=au,
die wo's druct händ, wärid nüd arm worde, wenn s' das scho
underwege gla hättid! — Uprepo, Herr Feusi, es hät im Tagblatt die
Wuce meini au wieder ä großes Inserat gha, wegen Streik?“

Herr Feusi: „Ja so, — Sie meinid wege dr Regiearbeit?“

Frau Stadtrichter: „Sie mü-mer das gnauer erkläre, Herr Feusi, i
verstah das nüd!“

Herr Feusi: „Hä, — dr Stadtrat hät dene, wo Arbeit übernah händ,
vo d' Stadt — drohet, er löß die Arbeit uf ihti Rechnig la mache,
wenn s' am elste nüd asangid, — mit andere Worte: zu dene
Bedingige, wo d'Streiker wänd; denn under andre Bedingige
hömed s' lei Arbeiter über.“

Frau Stadtrichter: „Nei, bitti, verfahred s' asängs ä däweg mit
eim?“

Herr Feusi: „Ja, nüd mit Allne, nu mit dene, wo da G'schäft oder
Liegeschäfe händ oder ä festi Astellig, wo nüd chönd furt;
was hingeg die italienische Anarchie sind und die Andere,
wo dä hinderst Rappe, wo s' da verdiened, heischiced und
— mit Usnahm vo dr Rasseveredlig — lei bürgerlich Pflichte
erfüllid, die werbid z'erst ag'fröget, eb's ihne g'fälliger sei, wärem d'
Streikordnung vierzehn Tag oder drei Wuce später publizierte
und eb's ihne glich sei, wenn die hiesige-n-Arbeiter wellid schaffe.“

Frau Stadtrichter: „Ja, um tuusig Gottswille! Wer macht dänn au
derigs?“

Herr Feusi: „Die, wo mir sälber g'wählthänd, die säbe machids!“